Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 23 (1933)

**Heft:** 49

**Artikel:** Der Kampf um die Elfenau

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648930

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

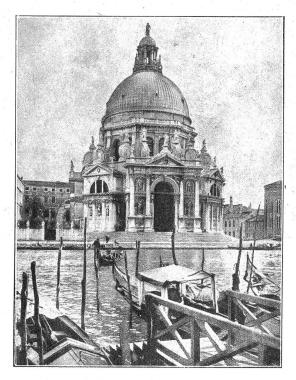
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

saal arbeiteten an einer Tischdecke nicht weniger als 8 Axsbeiterinnen; erst in einem Bierteljahr soll das Kunststück fertig sein. Bon Murano und Burano hat manch ein Kons



Venedig. Santa Maria della Salute.

(Cliché Ritz-Tour.)

gressist ein feines Krämlein als Andenken nach Hause gebracht. Ob wohl jeder Käuser das Erworbene an der Grenze auch verzollt hat? Der Samstagvormittag endlich war bestimmt für die Besichtigung der modernen Hasen und Fabrikanlagen von Marghera. Ein neues, zukunftsereiches Benedig ist hier neben dem alten aus seiner glorereichen Bergangenheit entstanden und liefert einen eindeutigen Beweis dafür, daß Italien unter seinem willensstarken Duce zu neuer Zeit erwacht ist. Daß die Konsgressischen freien Stunden einzeln und gruppenweise die Markuskirche, den Dogenpalast, die Kunstakademie und weitere Sehenswürdigkeiten der kunstreichen Stadt besucht haben, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Manch einer hat auch nicht unterlassen, am frühen Morgen den zutraus



Venedig. Canal Grande.

(Cliché Ritz-Tour.)

lichen Tauben auf bem Markusplatz eine Düte Maiskörner zu füttern. Rialto, der Stadtteil in der Nähe der gleichs namigen Brücke, bot abends ein buntes Leben; aber auch

in den ersten Morgenstunden herrschte hier ein malerisches Menschengewimmel. Lebhaft plaudernd drängten sich schmucke Benezianerinnen um die vielen Körbe mit Gemüsen und Früchten und um die marmornen Fischstände.

Der folgende Sonntag, wieder ein strahlend schöner Tag, rief schon frühmorgens vereinzelte Kongressischen zum Abschiednehmen. Dem Viererkollegium der Töchterhandelssichule der Stadt Vern paßte der Direttissimo, der um 9 Uhr 25 Venedig verläßt und um 20 Uhr 18 in Vern ankommt. Die etwas lange, anfangs wenig abwechslungsreiche Vahnsahrt bot passende Gelegenheit zu Rückblicken und Vergleichen zwischen der Fremde und heimatlichen Gefilden, die wir in Vrig freudig begrüßten.

Der 15. Wirtschaftskurs der Internationalen Gesellschaft für kausmännisches Bildungswesen hat die Erwartungen auch des anspruchvollsten der 335 Besucher, die sich aus 21 verschiedenen Ländern und Nationen zusammensgesunden haben, übertroffen. Mancher Schweißtropfen ist gefallen, nicht umsonst. Ieder Teilnehmer ist dankend heimsgekehrt mit reichen Erfahrungen, mannigfachen Belehrungen und Anregungen, mit freundlichen Erinnerungen an gesellige Stunden mit alten treuen Freunden und neuen Berufssgenossen. Ist auch nicht alles, was wir im schönen, gütigen Süden gesehen haben, nachahmungswert, werden doch viele gerne zurückenken an das an Runsts und Naturschäßen so reiche Land, "dessen haupt vom ewigen Schnee gekrönt ist und bessen Füße bespült werden von den schimmernden Wogen südlicher Meere".

## Das ist Glück!

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Das ist Glüd, wenn dir am Abend Deines Kindes kleiner Mund Süß besohnt das harte Tagwerk, Und in deiner Seele Grund Tiefer Friede leise schlummert. Wenn an deinem Herde Eintracht Und die Liebe friedlich weisen Und der Frohsinn in dir lacht! Das ist Glüd, das dich von Herzen Froh und dankbar werden läßt — Das dir jeden Tag bereitet Als ein innig-schönes Fest.

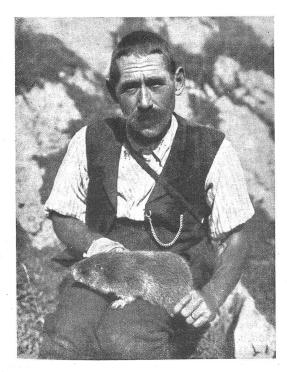
## Der Kampf um die Elfenau.

Der "Natur- und Tierparkverein Bern" hat nun dem Gemeinderat sein Projekt über die Anlage und den Betrieb eines Natur- und Tierparkes in der Elsenau vorgelegt. Finanzdirektor Naaslaub und Baudirektor Blaser haben schon in den Jahren 1930 und 1931 die Meinung vertreten, daß der Sirschenpark an der Tiesenaustraße in die Elsenau verlegt werden sollte und das Tierparksomitee aufgefordert, Geld und Sympathien für das Projekt zu sammeln. Beide Aufgaden sind heute so gut wie erfüllt. Der Tierparkverein brachte es innerhalb dreier Jahre auf 2000 Mitglieder und ist heute, was die Zahl anbelangt, der größte Berein Berns. Würde man die Köpfe der als Kollektiomitglieder beigetretenen Bereine und Gesellschaften mitzählen, so hätte der Berein über 15,000 Mitglieder. Das Bereinsvermögen stieg innert dieser Zeit von nichts auf 60,000 Franken. Aber ganz abgesehen davon, der nun auf 475,000 Franken

gewachsene Gabusfonds würde allein schon gur Ausführung des Projektes genügen und es wäre bei der heutigen miglichen Wirtschafts= lage wohl auch volkswirtschaftlich richtig, dieses Geld in Arbeiter= und Unternehmerlöhne um= ulegen, statt es weiterhin in einer Bank liegen zu lassen. Errichtung und Betrieb des Tierparkes könnten sowohl durch die Ge= meinde, wie auch durch eine Genossenschaft erfolgen. Beide hatten feine größeren jahr= lichen Auslagen als sie die Gemeinde heute für den Sirschenpark an der Engehalde hat. Außerdem würde das hochwertige Areal an der Engehalde für andere Zwede frei, während das für den Tierpark an der Elfenau beanpruchte Gelande seinerzeit beim Ankauf nur Fr. 1.— pro Quadratmeter, das Schilf= und Sumpfgelände sogar nur 25 Rappen pro Quadratmeter fostete.

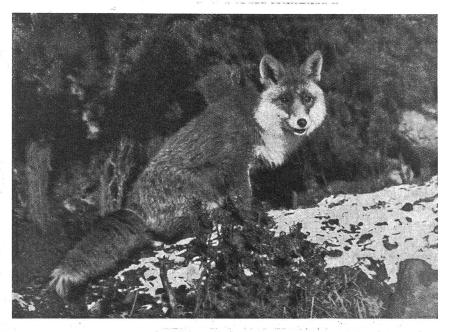
Und da das Projekt samt Skizze und Berzeichnis der anzuschaffenden Tiere schon in allen Tagesblättern zu lesen war, brauche ich ja hier nur ganz kurz zu rekapitulieren. Die Tiere werden nicht in engen Tiergefängnissen gehalten werden, sondern sie werden gruppensweise nach Lebensgemeinschaften in geräumigen

Gehegen und Freianlagen gezeigt. Der größte Wert wird auf Natürlichkeit, Schlichtheit und Zweckmäßigkeit gelegt. Das Gehege der Haustiere und Jungtiere, der Tierkindersgarten darf von Jung und Alt betreten werden. Er wird Ponies, Esel, Heideschafe, Zwergs und Walliserziegen, Lasmas und Hasen beherbergen. Auch das Gehege der Wiederstäuer und des Sumpfs und Wassergeslügels wird jedermann zugänglich sein. Das Großgehege, der Elsenauwald, wird Rothirsche, Dambirsche, Sikahirsche, Rehe, Mähnensche, Gemsen und Steinböcke aufweisen. Visons und Wilds



Der allen Berggängern bekannte Kientaler Wildhüter Lengacher mit jungem Murmeltier.

schweine sind so untergebracht, daß sie das Publikum nicht gefährden können. Besondere Anlagen sind für Fischottern, Füchse, Murmeltiere, Flamingos, Störche, Ibisse usw. vor=



Sichernder Fuchs.

handen. Im Sumpfgebiet werden sich zahllose Watz, Sumpfund Schwimmvögel tummeln. An Stelle des heutigen Landjägerpostens, Bauernhauses und Schopfes tritt ein Bolièrengebäude, das die schönsten und interessantesten Bögel aller Weltteile enthält. Die Scheune wird in ein Aquarien- und Terrarienhaus umgebaut, das eine sorgfältige Auswahl der interessantesten Fische, Reptilien und Insetten zeigen wird. Die Bögel der Bolièren werden von den ornithologischen Bereinen Berns beigestellt, die dazu auch ihren mehrere 1000 Franken betragenden Bolièrenfonds herschenken und Aquarium und Terrarium werden vom Aquarienverein Bern schenkungssweise bevölkert und bepflanzt.

Dies wäre also in großen Zügen der Plan für die zukunftige Elfenau und man sollte glauben, daß Mensch und Tier damit zufrieden sein könnten. Aber kaum daß die Eingabe beim Gemeinderat eingelangt war, meldeten sich auch schon die Gegner jum Wort. Sie bestehen aus zwei Gruppen. Die erste Gruppe will — wie sie selbst sagt nicht dulden, "daß um des Tieres willen dem Menschen sein Anrecht auf die ihm zu seiner innern Erholung und Rräftigung notwendige unberührte, freie Natur geschmälert werde". Und diese Naturschwärmer sagen weiterhin: "daß umzäunte Natur, das Tier mit inbegriffen, alles wertvoll= naturhafte verliert". Nun, das ist zwar etwas kompliziert, aber doch wunderschön gesagt, die Frage ist nur, ob diese These ganz stichhaltig ist. Ich bin zwar kein geübter Hochtourist, aber ich bin doch schon von berufswegen bei Apverbesserungen und Alpweganlagen ziemlich hoch in die Berge hinaufgekommen und fand sowohl im Simmental wie auch im Kandertal und Kiental noch hoch oben überall Zäune und Umzäunungen und weder diese selbst noch das umzäunte, sömmernde Vieh störten mich aus der Naturverbundenheit und noch weniger raubten sie mir den Eindrud des "wertvoll= naturhaften". Und genau so erging es mir im idyllischen Jura, wo mich der Andlick der ebenfalls eingezäunten weis denden Pferdekoppeln immer entzudte.

Auch warum sich am Eingang der Elsenau die künftige Bolière nicht ebenso gut in den schönen Plat mit den hohen Kastanien einfügen Iassen sollte, wie der derzeitige Polizeisposten und warum ein Fischotterteich und eine Flamingowiese nicht ebenso märchenhaft wirken könnte wie der heutige verträumte, etwas dürftige Weiher, das kann ich beim besten Willen nicht einsehen. Die alten Bäume und die Silberspappelgruppe blieben ja doch stehen und Fischottern wie

Flamingos sind doch so geheimnisvolle Tiere, daß sie die Märchenstimmung jedenfalls eher hervorzaubern helfen wie der heutige halbversumpfte Teich. Und der Zaun beidseits der prächtigen Gieße wird ja wohl auch kaum so hoch werden, daß der dunkle Belpberg und die Schneehäupter der Alpen zum "verschleierten Bilde von Sais" würden.

782

Was den ebenfalls geäußerten Wunsch anbelangt, den neuen Tierpark auf den Aare-Steilhang neben dem neuen Naturhistorischen Museum zu verlegen, so wäre es vielleicht doch noch menschlicher, die Sirschen und Rehe am Tiefenauweg zu belassen. Sie wären an ihrem neuen Plätchen genau so mitten im Straßenlärm drinnen, wie am jetigen, ja sie hätten sogar den mitunter oft sehr larmonanten Sport- und Turnplat zu ihren Füßen und ich glaube kaum, daß sie für diesen sehr viel Interesse aufbringen könnten.

Und was würde die zweite Gruppe der Tierparkgegner zu diesem Projekte sagen, die ja den Tierpark des Tieres wegen negieren. Sie fürchten Gefängnispsychose und Degeneration bei den gefangenen Tieren. Sie vergessen aber ganz, daß die kleinen Gehege für die Rehe, Sirschen 2c. nur als Futterplätze und Ruheplätze dienen werden, daß alle diese Waldtiere das Großgehege, den Elfenauwald, frei zur Berfügung haben, die Steinbode ausgenommen, die wegen des im Grase häufigen Lungenwurmes auf gras= freien Gehegen gehalten werden muffen. Bur Brunftzeit, die übrigens im Oftober eintritt, aber nur furze Wochen währt, muffen allerdings die Sirsche auch im kleinen Gehege weilen, aber was geweihlos ist, kann seine Exkursionen ins Freie doch durch "Laufgänge" machen. Und nun, was die Beobachtung der Gemsen anbelangt, so wird doch nur wenigen Sterblichen das Glud zuteil, Gemsen in der freien Natur beim Aesen oder sonst im trauten Familienleben ruhig beobachten zu können. Ich kenne eisgraue, alte Gemsjäger, die in ihrem ganzen langen Leben die Gemsen immer nur in toller Flucht gesehen haben. Und ich glaube auch kaum, daß die Gemsen im Goldauer Wildpark degeneriert seien, weil sie dem Wildhüter aus der Sand fressen und durchs offene Fenster zu ihm ins Zimmer springen. Eine von den ewigen Gefahren, wie Lawine, Steinschlag, Futtermangel, Jäger, Wildschütz und Fuchs befreite Gemse, die im Gefühl ihrer Sicherheit zutraulich geworden ist, ist noch lange nicht degeneriert. Und das Gemsengehege in der Elfenau hat ge= rade dieser Wildhüter, der doch sicher mit den Lebensgewohn= heiten und Lebensbedingungen der Gemsen vertraut ist, aus= gesucht. Und um auf die Degeneration zutraulich gewordener Tiere zurückzukommen, so sollte einmal ein Anhänger dieser Theorie versuchen, einer unserer Wildenten, die beim Welt= postdentmal zahm aus seiner Sand frift, abends in das Belpmoos zu folgen und er wird wohl kaum, auch nur auf Schufweite, in die Nähe kommen können. Das Tier weiß ganz genau, wo es dem Menschen trauen kann, es kennt ein= fach seinen Schonplatz. Mit der Degeneration ist es also auch nicht allzu gefährlich.

Und dann der Tierkindergarten. Wer sich überhaupt je mit der Beobachtung von Tieren abgegeben hat, kennt auch die zarten Bande, die Tiere mit Kindern verbinden. Und das Spiel mit den Ponies, Lamas und Eseln im Rindergarten wird im Rinde jedenfalls Liebe und Verständnis zur Natur und ihren Geschöpfen eher und besser erwecken, als selbst der am alleridnllischesten gelegene Polizeiposten, selbst dann, wenn der Polizist zufällig selber ein "Tierli= narr" ist. Leonhardt.

# Ferientage in Hitler-Deutschland.

(Schluss.)

Die Gastgeberin ist eine gute Frau. Es sind Sochschulferien; die Studenten sind weg, die sonst das Haus füllen. Nur einer ist dageblieben, der Bibliotheken wegen, sagt er;

er will sich auf das Referendarexamen vorbereiten. Er nimmt es nicht hikig; tagelang geht er baden und abends sitt er gerne im "Thüringer Hof" unter den Kastanien beim Seidel. Ein lieber Kerl, sehr zuvorkommend, weich, nachgiebig, er macht uns viel Spaß. Wenn er zum Morgenessen kommt, fagt er "Schönen guten Morn, hm, hm" und verbeugt sich vollkommen natürlich und doch leicht komisch. Wir freuen uns jeden Tag auf sein Erscheinen bei Tisch. Er paßt nicht ins neue Deutschland. Sein Vater, Raufmann irgendwo im Thüringerland, hat ihn mit Rücksicht auf die Karriere zum Eintritt in die Partei genötigt. Tetzt ist er einer der unzählbaren Märzlinge, wie nicht gerade respektvoll jene genannt werden, die nach dem Umsturz vom März schwallweise Zuflucht und Aufnahme in den Reihen der Sieger fanden.

Das Haus unserer Gastgeberin ist streng nationalsozialistisch. Sie und ihr junger Bruder sind altbewährte Pgs. (Parteigenossen) und genießen jetzt den Erfolg der Bewegung in vollen Zügen. Der Bruder, von Beruf Gärtnerbursche, ist Scharführer bei der S. A. Laut und selbstbewußt tonen seine Schritte durch den Korridor, wenn er von der Arbeit heimkommt. Abends zieht er das Braun-hemd an, die Uniform des Hitlersoldaten, auf die jeder S. A.-Mann unfäglich stolz ist: hohe braune Stiefel, hellbraune Reithose, hellbraunes Semd mit ebensolcher Krawatte, breite Lederkoppel mit Schulterriemen, Käppi. Die S. A.=Leute sehen in Wirklichkeit bedeutend besser aus als auf den Bildern, besonders wenn sie in Rolonne marichieren. Ich habe oft Gelegenheit, mit diesen Burschen zu sprechen; in unserm Haus gehen ihrer viele ein und aus. Und da ich nicht beabsichtige, sie zu bekehren, sondern bloß Fragen stelle und im übrigen ruhig zuhöre, fahre ich gar nicht übel mit ihnen. Sie sind sehr dankbar, wenn man als Ausländer nicht gleich alles benörgelt und in Zweifel zieht, was sich in Deutschland absvielt. Es sind meistens kleine Leute, Arbeiter, Gehilfen, sehr viel Arbeitslose.

Einmal will ich wissen, wer ihnen die Uniform bezahlt. "Die muß sich seber selber anschaffen."
"Und die Arbeitslosen?"
"Auch die."

"Wie ist ihnen dies möglich?"

"Sehen Sie, der richtige Nationalsozialist muß verzichten können, muß Opfer bringen. ("Der richtige Na-tionalsozialist", "Opfer bringen" — das sind Worte, die in jedem Gespräch mit diesen Leuten wiederkehren.) raucht zwei Monate nicht, da langt's erst mal fürs Semd; dann trinkt er ein Vierteljahr kein Bier mehr — nun kann er sich die Hose kaufen. In Jahresfrist ist er fertig ausgerüstet.

Ich streiche ihnen auf den abendlichen Ausmärschen nach. Sie haben Trommeln mit, manchmal eine kleine Rapelle. Der Deutsche hat eine unbändige Freude am Marschieren hinter Paukenwirbel, Fahnentuch und Blechmusik. Marschieren, marschieren!

Heute Abend geht es zur Stadt hinaus, der Saale entlang, in die weiten Anlagen am Fluß. Es dunkelt schon, dunne Nebel liegen über den Wiesen. Ich kann nicht mehr Schritt halten und verliere den Trupp aus den Augen. Es muffen mehrere Abteilungen in der Nahe fein; von allen Seiten hört man, näher und ferner, Marschtritt und Kommandorufe. "Stillgestanden! Augen — rechts!" Ich kömme an Uniformierten vorbei, die irgendwelche Gegelleständen stände werfen — Sandgranaten aus Holz, wie mir später bedeutet wird. Auf dem Beimweg, es ist inzwischen völlig dunkel geworden, klingt plötlich ganz nah eine Stimme, "Nicht stehenbleiben! Rasch passieren!" Ich sehe gleich, was los ift. Am gegenüberliegenden Ufer bliben Lichtsignale auf, Morsezeichen, die von diesseits erwidert werden. Gine rich tige S. A.-Blinkerabteilung ....